



Die „Jazzforscher“ bei der Arbeit: Christian Vierling (Mitte) und seine Musiker erklären im „Windeck“ interaktiv den Jazz.

## Eine Hornhaut für den Jazz

Jazztival mit interaktivem Musikerlebnis eröffnet / Großer Aufwand für Dauer-Konzert

Von Joachim Eiermann

**Bühl – Was ist Jazz? Die Fünft- bis Siebtklässler rätseln. „Straßengassenmusik“, ruft einer, „Fahrstuhlmusik“, ein anderer. Ein Mädchen assoziiert die gehörte Musik mit einem Restaurantbesuch. Sie alle lernten gestern morgen, dass der Jazz eine ganz besondere Musikart ist, die eine lange Tradition aufweist. Rund 360 Schüler lauschten vier „Jazzforschern“ in der Mensa des Windeck-Gymnasiums. Es war der Auftakt des bis Sonntag andauernden Bühler Jazztivals.**

Das Festival, inzwischen das neunte, gibt nicht nur Szenengrößen (wie der isländischen Band Mezzoforte heute Abend im Bürgerhaus) und Nachwuchskräften eine Bühne, sondern bringt den Jazz auch zu den Kindern. 13 Klassen aus Bühl (Windeck-Gymnasium, Carl-Netter-Realschule und Aloys-Schreiber-Schule) sowie zwei der Realschule Rheinmünster machten mit einer Musik Bekanntheit, die vielen zuvor unbekannt war. Aber auch für Christian Vierling, dem Pianisten der „Forscher“, war es Neuland, zusammen mit drei Kommilitonen der Kölner Musikhochschule einem ganz jungen Publikum ein paar Wesensmerkmale des Jazz nahezubringen.

Dabei galt es Fragen zu beantworten, die Erwachsene nie stellen würden. Warum fallen Jazzmusikern immer wieder die Augen zu? „Wir versuchen



Drei Tage Dauerstress für den Jazz: Festivalmacher Bernd Kölmel. Fotos: Eiermann

zu spielen, was uns im Kopf herumgeht“, erklärte Vierling, dass dies kein Anzeichen von Müdigkeit sei, sondern von Konzentration. „Tut das nicht weh?“, lautete eine Frage an den Kontrabassisten Lukas Keller, der mit bloßen Fingern über die dicken Saiten seines Instruments fegte. „Am Anfang schon“, vernahmen die Kinder, „aber irgendwann hat man eine Hornhaut an den Fingern.“ Wie auch der Gitarrist Martin Sladek, wengleich er sich zuweilen eines Plektrums bedienen kann. Lukas Schäfer hat Stöcke und zeigte, was ein richtiges Schlagzeug-Solo ist.

„Warum spielst Du nur die schwarzen Tasten?“, fragte ein Naseweis aus der hinteren Rei-

he den Klavierspieler, ohne allerdings genau hingeschaut zu haben. So war es für Christian Vierling ein Leichtes klarzustellen, dass im Jazz selbstverständlich auch die weißen Tasten ihre Berechtigung haben.

Die Kinder lernten, zwischen Melodik, Harmonik und Rhythmus zu unterscheiden. Sie übten im Chor ein bisschen GesangsImprovisation zu einem Blues; „da-da-daaaa-da“, schallte es etwas schrill durch den Saal. Bei fast allen Musikbeispielen griffen die „Jazzforscher“ zu den angejahrten Standards des Great American Songbook und unterstrichen: „Jazz ist eine relativ alte Musik“. Diese, erläuterte Vierling, sei mit den Big Bands in den

1920er Jahren aufgekommen.

Seit 15 Jahren gibt es in Bühl ein Jazztival, hatte Bernd Kölmel den Kindern eingangs bei seiner Begrüßung erzählt. Gestern Abend hieß der Festivalmacher das Publikum im Bürgerhaus Neuer Markt zum ersten Konzert-Highlight mit dem „United Jazz + Rock Ensemble Second Generation“ willkommen. Bis Sonntag ist der Musikschulleiter, der mit städtischen Big Band Brass & Fun beim ausverkauften USM-Jazzbrunch auch wieder selbst auf der Bühne stehen wird, im Dauerstress.

Jazzler haben Anforderungen und Wünsche, die auch den Organisatoren Improvisationstalent abfordern. Beispiel: Für das Gastspiel des zehnköpfigen Ensembles des Stuttgarter Altmeisters Wolfgang Dauner hatte Soundtechniker Thomas Huber einen Lastwagen voll mit Technik und Instrumentarium in Karlsruhe abgeholt.

Ungeachtet des holprigen Starts im Vorfeld aufgrund der Absage des US-Gitarristen Mike Stern, was zur Rückgabe mehrerer, aber nicht vieler Vorverkaufskarten geführt habe, ist Kölmel mit dem Beginn des neunten Festivals zufrieden. Er rechnet heute Abend, wenn Mezzoforte zur „Funk Fusion Supernight“ bläst, mit einem gut gefüllten Saal.

Gut gebucht seien auch die beiden Workshops, es gebe aber noch freie Plätze für Spontanentschlossene. Eines lernen die ambitionierten Amateure dort gewiss nicht: „Fahrstuhlmusik“.